

miteinander verwobene Netzwerk der beteiligten Männer für die Mordpraxis war, kann B.s Untersuchung nun eindrucksvoll zeigen.

Freiburg i. Br.

Karin Orth

**Lebenswelt Ghetto.** Alltag und soziales Umfeld während der nationalsozialistischen Verfolgung. Hrsg. von Imke Hansen, Katrin Steffen und Joachim Tauber. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 18.) Harrassowitz. Wiesbaden 2013. 388 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-447-06882-6. (€ 34,-.)

Die teils deutsch-, teils englischsprachigen Beiträge dieses Sammelbands gehen auf eine Konferenz zurück, die im Oktober 2009 in Lüneburg stattfand. Veranstaltet wurde sie vom dortigen Nordost-Institut und dem Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte der Universität Hamburg. Zu Beginn stehen nach der Einleitung der Hrsg. vier einführende Aufsätze: Wolfgang Benz übersieht Topografie, Strukturen und Funktionen der jüdischen Zwangswohnviertel und weist nachdrücklich darauf hin, wie unterschiedlich sich die Gettos in verschiedenen Regionen entwickelten. Martin Dean stellt diese verschiedenartigen, durch die jeweiligen regionalen und örtlichen Bedingungen sowie die Herrschaftspraxis der Machthaber beeinflussten Ausprägungen der deutschen Gettoisierungspolitik in den Mittelpunkt. Mit der Zeitzeugenüberlieferung, ihrem Aussagewert und Entstehungszusammenhang befassen sich Dalia Ofer und Kristin Platt. Erstere nimmt in ihren methodologischen Überlegungen die Quellen zum Getto-Alltag in den Blick und bezieht sich dabei vor allem auf Vorgänge aus dem Bereich der Zwangsarbeit im Getto von Kaunas. Platt unterzieht mit einem anderen methodischen Zugang autobiografische Berichte einer kritischen Betrachtung, mit der die „Zuverlässigkeit von Ereignisdarstellungen“ ergründet werden soll.

Im zweiten thematischen Abschnitt „Soziales und Judenrat“ geht Arūnas Bubnys auf die Sozialpolitik des Judenrats im Wilnaer Getto ein. Dieser war im lokalen Bereich u.a. zuständig für Winterhilfe, Gesundheitsschutz, Wohnraumbewirtschaftung und Lebensmittelverteilung, darunter die Arbeit der öffentlichen Suppenküchen. Sie war gewissermaßen erfolgreich, da in Wilna nur wenige Menschen an Unterernährung starben. Peter Klein vergleicht sodann die Frühphasen der den Juden verbliebenen Reste an organisierter Selbstverwaltung in den Gettos von Theresienstadt und Riga. Jan Grabowski's Fallstudie über Kriminalität und Kriminelle im Warschauer Getto bietet anhand von Gerichtsakten einen frischen, bislang kaum genutzten Zugang zum sozialen Geschehen dort. Katrin Stoll analysiert die Funktion von Gerüchten im Getto von Białystok, die einen bedeutenden Teil des Kommunikationsraums im Alltagsleben der Gettobewohner ausfüllten. Der Lage und den Erfahrungen von Juden im Getto Siauliai im Norden Litauens widmet sich Christoph Dieckmann: dem täglichen Überlebenskampf um Nahrungsmittel und gegen äußerst beengte, von Überfüllung geprägte Wohnverhältnisse.

Im Abschnitt „Wirtschaft und Arbeit“ kommen die Arbeitsvermittlung, Beschäftigungsverhältnisse, Arbeitsbedingungen, Zwangsarbeitseinsätze und die Lohnarbeit zur Sprache. Frank Golczewski weist in seinem Aufsatz über Gettos in der Ukraine nach, dass die Chancen, am Leben zu bleiben, von der individuellen Arbeitsfähigkeit abhingen; aber auch er macht deutlich, wie unterschiedlich die Lage in den einzelnen Landesteilen war. Mit Blick auf die jüdischen Arbeiter im Generalgouvernement, im Warthegau und in Ostoberschlesien zeigt Stephan Lehnstaedt sodann die unterschiedliche Entwicklung des erzwungenen „Arbeitseinsatzes“ von Juden in diesen drei Besatzungsgebieten auf. Witold Mędykowski beschreibt, auf welche nur erdenkliche Weise die Menschen in den Gettos im Generalgouvernement ihren Lebensunterhalt – insbesondere zusätzliche Nahrungsmittel – zu sichern suchten. Korruption war unter den Bedingungen der Zwangswohnviertel allgemein verbreitet. Mit dem allgegenwärtigen Phänomen der Bestechung befasst sich Mariana Hausleitner am Beispiel des in Transnistrien gelegenen Gettos von Mohyliv-

Podil's'kyj, wobei der umstrittene „Präsident“ des jüdischen Komitees, Siegfried Jägendorf, im Brennpunkt steht.

In dem letzten, mit „Kultur“ überschriebenen Abschnitt analysiert Ingo Loose den „Gettoalltag in der zeitgenössischen Fotografie“, die Schikanen, Raub und Mord dokumentierte. Im folgenden Beitrag widmet sich dann Andrea Löw den in zahlreichen Gettos nachweisbaren Anstrengungen, das ungeheure Geschehen – dabei aber auch den Verfolgungsalltag – für die Nachwelt schriftlich zu dokumentieren. Besonders in den Gettos von Łódź/Litzmannstadt und Warschau haben diese Chronisten, in Gruppen organisiert, ihre Spuren hinterlassen. Leben und Werk des Dichters und Kabarettisten Władysław Szlengel stellt Magdalena Stańczuk vor, wobei sie auch auf die schwierige Lage der Künstler eingeht – zumal jener, die den Widrigkeiten mithilfe des Humors die Stirn boten. Musikalische Darbietungen stellt Katarzyna Zimmerer ins Zentrum ihres Beitrags über Kultur im Krakauer Getto. Sie nutzt dabei eine noch immer allzu wenig ausgewertete Quelle, nämlich die *Gazeta Żydowska*, die von 1940 bis 1942 unter strenger Kontrolle der Besatzer von Juden angefertigt wurde. Wenngleich sie damit Herrschaftsinstrument war, lässt sie doch nichtsdestotrotz erstaunliche und über andere Wege kaum mögliche Einblicke in das gesellschaftliche, Alltags- und Kulturleben im besetzten Generalgouvernement zu. Am Ende bietet Regina Fritz mit ihrer Untersuchung zu den kurzlebigen Gettos in Ungarn neue Erkenntnisse über die bislang wenig erforschten ländlichen Zwangswohnviertel für Juden. Die Bürokratie orientierte sich hier an einem „Zwei-Klassen-Antisemitismus“ (S. 367), wobei die assimilierten und besser Gestellten bevorzugt, eher als fremd empfundene orthodoxe und jiddischsprachige Juden jedoch benachteiligt und umso ungememter verfolgt wurden.

Insgesamt enthält der Sammelband eine Fülle von neuen Einsichten und Anregungen für weitergehende Forschungen. Ein Aspekt scheint jedoch nicht berücksichtigt: Es gab in einigen – insbesondere den großen – Gettos eine Kontinuität, die auf die jüdischen Wohnviertel zurückging, die schon lange vor der deutschen Besatzung existiert hatten. Vor diesem Hintergrund ließe sich ein sinnvoller Vergleich durchführen, um jene Wesenszüge herauszuarbeiten, die für die Umwandlung in ein nationalsozialistisches Judengetto konstitutiv waren.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

**Alojzy Twardecki: Die Schule der Janitscharen.** Aus dem Poln. übersetzt von Christoph Koch. Lang-Ed. Frankfurt am Main 2013. LIII, 245 S., Ill. ISBN 978-3-631-63992-4. (€ 24,-)

**Ryszarda Szejner: Moje Matki.** Droga poszukiwania rodziny. [Meine Mütter. Die Suche nach meiner Familie.] Retman. Dąbrówno 2014. 211 S., Ill. ISBN 978-83-62552-05-4. (PLN 39,-)

Eine persönliche Bemerkung zum Zustandekommen dieser Doppelbesprechung soll am Anfang stehen: Kurz nachdem ich die Rezensitionsanfrage für die 2013 erschienenen Erinnerungen von Alojzy Twardecki einem von den Nationalsozialisten zwangsgermanisierten polnischen Kind, angenommen hatte, die im Original auf Polnisch bereits im Jahr 1969 publiziert wurden, überreichte mir Ryszarda Szejner ihr 2014 erschienenes Buch *Moje Matki*. Thema ist die Suche der Autorin nach ihrer Herkunft<sup>1</sup>, in deren Verlauf sie – eine polnische Patriotin – im Rentenalter erfuhr, dass sie gebürtige Deutsche ist. Aus Reintraud Schmeier, die sich zu Kriegsende in Kinderheimen in Lidzbark und Olsztyn befand, machten die polnischen Behörden in der Nachkriegszeit kurzerhand Ryszarda Szejner, bevor die kleine Reintraud/Ryszarda nach ihrer Adoption ein weiteres Mal umbenannt

<sup>1</sup> Bei dieser Suche half ich ihr einige wenige Male, was ich hier erwähnen möchte.